

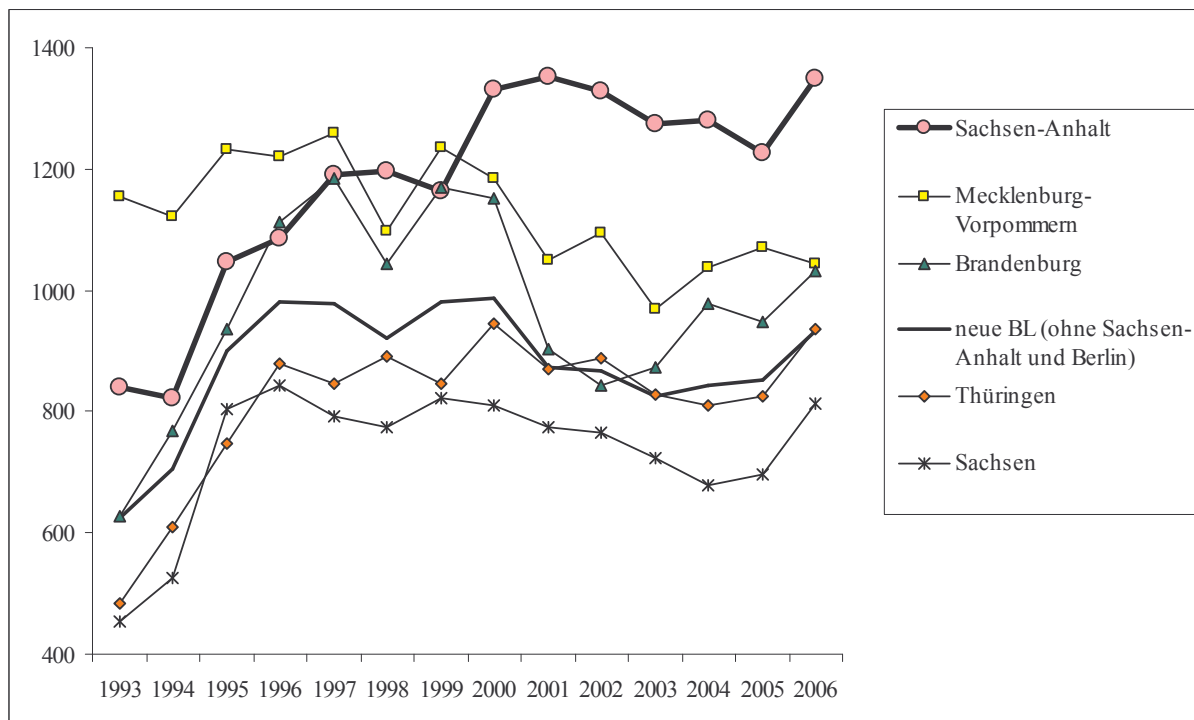
Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt

Schülerbefragung Sachsen-Anhalt 2008/09

1. Problemdarstellung

Jugendgewalt ist nicht erst seit dem Hessischen Wahlkampf ein wichtiges Thema. Gewaltvorfälle an Schulen wie auch Gewaltvorfälle im Freizeitbereich sind in regelmäßigen Abständen ein Anlass, über Ausmaß, Entwicklung und Ursachen von Jugendgewalt in der Wissenschaft ebenso wie in der Öffentlichkeit zu diskutieren. Die Debatten anlässlich der von Roland Koch vertretenden Thesen im Hessischen Wahlkampf 2008 haben das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen aber dazu veranlasst, die Entwicklung der Jugendkriminalität im Polizeilichen Hellfeld getrennt für einzelne Bundesländer zu untersuchen. Einerseits hat sich dabei ergeben, dass im Vergleich aller westdeutschen Bundesländer in Hessen ein überproportionaler Anstieg der Jugendgewalt zu beobachten ist: Während in den alten Bundesländern zwischen 1999 und 2006 die Jugendgewalt nur um 13,6 % gestiegen ist, ist sie in Hessen um mehr als das Doppelte (35,1 %) angewachsen (vgl. <http://www.kfn.de/versions/kfn/assets/anstiegjugendgewalthessen.pdf>). Andererseits zeigen sich in Bezug auf die neuen Bundesländer in Sachsen-Anhalt beunruhigende Ergebnisse. Abbildung 1 stellt diesbezüglich die jugendlichen Tatverdächtigen dar, die seit 1993 pro 100.000 der Altersgruppe als Tatverdächtige von Gewalttaten registriert worden sind.

Abbildung 1: Tatverdächtigenbelastungsziffer für Gewaltkriminalität bei Jugendlichen (Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik)



Zwei zentrale Erkenntnisse sind bei dieser Analyse festzuhalten: Erstens weist Sachsen-Anhalt durchweg seit dem Jahr 2000 von allen neuen Bundesländern die höchste registrierte

Jugendgewalt aus. Die Tatverdächtigenbelastungsziffer von Sachsen liegt durchschnittlich um zwei Fünftel darunter. Zweitens ist der Anstieg der Jugendgewalt seit Mitte der 1990er Jahre in Sachsen-Anhalt besonders stark ausgeprägt. Im Vergleich zum Jahr 1995 liegt die Tatverdächtigenbelastungsziffer in 2005 um 17 Prozent höher; in Thüringen liegt sie 10 Prozent höher, in den anderen Bundesländern ist sie aktuell auf dem Niveau von 1995 oder sogar darunter. Für Sachsen-Anhalt zeigt sich also nicht nur ein besonders hohes Niveau an Jugendgewalt, sondern auch eine besonders starke Dynamik ansteigender Jugendgewalt.

Die Polizeilichen Kriminalstatistiken indizieren damit eine hohe Gewaltbereitschaft von Jugendlichen in Sachsen-Anhalt. Es ist aber weithin bekannt, dass Kriminalstatistiken kein objektives Bild der Delinquenz einer bestimmten Bevölkerungsgruppe zeichnen können, sondern von verschiedenen Rahmenbedingungen abhängig sind, die von der Anzeigequote, über die Personalstärke der Polizei bis hin zu spezifischen Erfassungsmodalitäten reichen. Verlässliche Aussagen im Vergleich verschiedener Gebiete (hier: Bundesländer) sind im Prinzip nur auf Basis von Dunkelfelduntersuchungen möglich. Zwar gilt auch für diese Untersuchungen, dass sie nicht vollständig frei von Verzerrungsfaktoren sind. Beispielsweise kann das Antwortverhalten systematisch mit dem sozialen Status, dem Alter oder dem Geschlecht eines Befragten variieren. Bei zugesicherter Anonymität wirken sich diese Faktoren aber nur in geringem Maße auf die abgegebenen Antworten aus. Hinzu kommt, dass es nicht plausibel ist, anzunehmen, dass mögliche Verzerrungsfaktoren im Antwortverhalten in Beziehung mit der regionalen Herkunft eines Befragten stehen.

Das Projekt möchte deshalb eine Dunkelfeldbefragung unter Jugendlichen durchführen. Folgende Fragen sollen dadurch beantwortet werden:

- Wie verbreitet sind Gewalterfahrungen unter Jugendlichen in Sachsen-Anhalt?
- Sind Jugendliche Sachsen-Anhalts tatsächlich gewaltbereiter als Jugendliche anderer Regionen Deutschlands?
- Wenn es eine solche höhere Gewaltbereitschaft gibt: Welche Faktoren sind hierfür verantwortlich?
- Wo stehen die Jugendlichen Sachsen-Anhalts im Vergleich zu Jugendlichen anderer Regionen Deutschlands im Bereich weiterer delinquenter und abweichender Verhaltensweisen?
- Gibt es Hinweise darauf, dass jugendliche Gewalttäter in Sachsen-Anhalt im Vergleich zu jugendlichen Gewalttätern aus den anderen neuen Bundesländern mit höherer Wahrscheinlichkeit als Tatverdächtige registriert werden – z.B. weil die Anzeigebereitschaft von Opfern hier besonders hoch ist?

Zur Beantwortung dieser Fragen bietet sich die einmalige Möglichkeit, Sachsen-Anhalt mit anderen ostdeutschen Bundesländern zu vergleichen, die z.T. im Jahr 2007 und z.T. im Jahr 2008 befragt wurden. Dabei wurden über 4.700 Jugendliche in dieser bundesweit repräsentativen Schülerbefragung in den neuen Bundesländern (ohne Berlin) erreicht, 500 davon in Sachsen-Anhalt (http://www.kfn.de/Forschungsbereiche_und_Projekte/Schuelerbefragungen/Schuelerbefragung_2008.htm). Erst durch eine Aufstockung dieser bisherigen Stichprobe in Sachsen-Anhalt um weitere 2.500 Befragte lassen sich aber für das gesamte Bundesland verlässliche Aussagen treffen.

2. Schülerbefragungen als Instrument der Dunkelfeldforschung

2.1. Die Tradition der KFN-Schülerbefragungen

Seit 1998 werden vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen Befragungen von Schülerinnen und Schülern der neunten Jahrgangsstufe durchgeführt. Zu unterschiedlichen Erhebungszeitpunkten wurden in zahlreichen Bundesländern im Verlauf der letzten neun Jahre fast 80.000 Jugendliche zu ihren Erfahrungen mit Gewalt, zu eigenen delinquenten Verhaltensweisen sowie zu familiären, sozialen und schulischen Rahmenbedingungen ihres Lebens befragt. Deutschlandweit handelt es sich bei diesen Datenerhebungen um ein einmaliges Forschungsprojekt. Zwar sind auch von anderen Institutionen Schülerbefragungen zu ähnlichen Themen durchgeführt worden. Sie beziehen sich allerdings meist auf ein einzelnes Gebiet und haben zudem sehr viel weniger Schüler/innen erreicht. Die bisherigen KFN-Untersuchungen haben in den Gebieten, die sich zur Teilnahme bereit erklärten, eine wertvolle Bestandsaufnahme geliefert und dienten dort als wichtige Planungsgrundlage für Präventionsmaßnahmen. Durch wiederholte Befragungen in denselben Gebieten konnten zudem Erkenntnisse zur Entwicklung der Jugendgewalt und anderer Formen delinquenten Verhaltens gewonnen werden. Im Jahr 2005 hat das KFN zudem zum ersten Mal eine Befragung, die repräsentativ für ein Bundesland ist, durchgeführt (Thüringen). Zwei Jahre später erfolgte die Konzeption und Realisierung einer bundesweit repräsentativen Stichprobe (s.u.).

Methodisch wurde bei den Befragungen von Beginn an der Wege der schriftlichen Befragung im Rahmen des Schulunterrichtes beschritten. Dadurch wird die Anonymität der Beteiligten optimal gewährleistet. Die von ihnen abgegebenen Antworten fallen wahrheitsgemäßer aus als bei anderen Befragungsarten. Daneben hat diese Form der Befragung den Vorteil, dass pro Interviewtermin gleichzeitig 20 bis 30 Jugendliche erreicht werden können. Zusätzlich wurden folgende Festlegungen getroffen:

- a) Im Fokus der Befragung stehen Jugendliche der neunten Jahrgangsstufe. Diese sind im Durchschnitt 15 Jahre alt, wobei die Bandbreite von 14 bis 16 Jahren und z.T. noch darüber hinaus reicht. Die neunte Jahrgangsstufe erscheint aus zwei Gründen besonders geeignet. Zum einen zeigt sich bei Personen dieses Alters entsprechend der Age-Crime-Curve bereits ein recht hohes Ausmaß delinquenten Verhaltens und zugleich eine beachtliche Viktimisierungsrate. Zum anderen werden in dieser Altersgruppe bis auf wenige Ausnahmen noch alle Jugendlichen der Kohorte in einer Schule unterrichtet. Nach Abschluss der neunten Klasse verlassen einige Jugendliche die Schule. Mit der zehnten Klasse ließe sich das Ziel einer Repräsentativbefragung von Jugendlichen deshalb nicht mehr erreichen.
- b) In den ausgewählten Gebieten soll jeweils eine recht umfangreiche Anzahl an Schülerinnen und Schülern befragt werden. Dies erscheint notwendig, damit auch alle Schulformen (inkl. Förderschulen mit Schwerpunkt Lernen, nicht jedoch das Berufsvorbereitungsjahr) angemessen repräsentiert werden. Die zu befragenden Klassen werden per Zufall und geschichtet für die einzelnen Schulformen auf Basis einer Schulliste gezogen, auf der alle neunten Klassen des Gebietes aufgeführt sind. Dabei werden zugleich sog. Nachrückerklassen bestimmt, die beim Ausfall einer Klasse statt dieser befragt werden. Eine große Anzahl an befragten Jugendlichen ist auch deshalb notwendig, um auch Aussagen über sehr selten vorkommende Delikte (z.B. sexuelle Gewalt) treffen zu können. In Sachsen-Anhalt soll etwa jeder siebte Jugendliche der neunten Jahrgangsstufe in die Befragung einbezogen werden.

- c) In den Gebieten der Schülerbefragung wurden in der Vergangenheit jeweils lokale Koordinatoren eingesetzt, die die Befragung organisieren. Sie sind dafür verantwortlich, Befragungstermine mit den Klassenlehrerinnen und Klassenlehrern festzulegen, Personen zu rekrutieren, die die Befragungen durchführen und den Ablauf der Datenerhebung bis zur Rücksendung der ausgefüllten Fragebögen an das KFN zu organisieren. Dieses Organisationsprinzip ist bei einer repräsentativen Befragung eines ganzen Bundeslandes, bei der in einzelnen Landkreisen bzw. kreisfreien Städten nur vereinzelt Befragungen stattfinden, allerdings sehr kostenintensiv. Stattdessen soll in Sachsen-Anhalt ein verändertes Organisationsprinzip zur Anwendung kommen: Die Aufgabe der Koordination und der Durchführung der Befragung soll in die Hände einiger weniger Personen gelegt werden (ca. zwei pro Landkreis). Diese werden aus dem Kreis der Referendare rekrutiert.

2.2. Methode der Stichprobenziehung

Derzeit werden in Sachsen-Anhalt ca. 16.000 Jugendliche der neunten Jahrgangsstufe unterrichtet. Ein Weg, ein repräsentatives Bild zu dieser Population zu erhalten, wäre, eine Vollerhebung durchzuführen, d.h. alle Schüler/innen dieser Altersgruppe zu befragen. Dieser Weg wurde in der Vergangenheit bei Schülerbefragungen in Städten bzw. Landkreisen verfolgt, in denen nicht mehr als 2.000 Schüler/innen unterrichtet werden. Die finanziellen Kosten einer solchen Strategie wären in einem Flächen-Bundesland demgegenüber beträchtlich. Ein zweiter, bereits in Metropolen wie München, Stuttgart oder Dortmund und ebenfalls im Bundesland Thüringen verfolgter Weg ist deshalb die Ziehung einer repräsentativen Stichprobe. Repräsentativität wird dadurch hergestellt, dass jede potenziell zu befragende Person die gleiche Wahrscheinlichkeit besitzt, Teil der Stichprobe zu werden. Dies wird i.d.R. durch eine Zufallsziehung gewährleistet. Um eine solche Zufallsziehung vornehmen zu können, muss es eine sog. Urliste geben, d.h. eine Übersicht mit allen Neuntklässler/innen des Bundeslands Sachsen-Anhalt. Über die Kombination verschiedener Datenquellen (Einwohnermeldeamt, Schulstatistiken) ließe sich eine solche Urliste mit hohem Aufwand möglicherweise erstellen. Fraglich ist dann allerdings, inwieweit die ausgewählten Schüler/innen tatsächlich erreicht werden (z.B. per Post, persönlich zu Hause) und welcher Kostenaufwand mit einer Befragung, postalisch oder persönlich, verbunden ist.

Das KFN verfolgt deshalb seit 1998 eine alternative Stichprobenziehung: Da nahezu alle Jugendlichen im Alter von 15 Jahren aufgrund der mindestens neunjährigen Schulpflicht in Schulen anzutreffen sind, erfolgt die Bestimmung zu befragender Personen nicht auf Individual-, sondern auf Klassenebene. Eine Urliste aller neunten Klassen Sachsens-Anhalts kann vom Statistischen Landesamt zur Verfügung gestellt werden. Problematisch ist, dass die Klassen verschiedener Schulformen durchschnittlich unterschiedliche Größen aufweisen, in Förderschulklassen also bspw. deutlich weniger Jugendliche unterrichtet werden als in Gymnasialklassen. Deshalb wird die Zufallsauswahl zu befragender Klassen geschichtet nach Schulformen erfolgen. Mit der Ausnahme von Berufsschulen sowie von Förderschulen für andere als für lernbehinderte Jugendliche werden alle Schulformen in der Stichprobenziehung berücksichtigt; insofern werden auch Schulen in freier Trägerschaft einbezogen.

Als ein Kompromiss zwischen einer Mindestanzahl an befragten Schülerinnen und Schülern sowie den damit verbundenen Kosten erscheint es sinnvoll, etwa jeden siebten Jugendlichen in die Befragung aufzunehmen. Es müssen damit ca. 2.500 Schülerinnen und Schüler in ca. 150 Klassen befragt werden. In den per Zufall bestimmten Klassen werden standardisierte Befragungen während der Unterrichtszeit erfolgen.

2.3. Inhaltliche Schwerpunkte

2.3.1. *Das Dunkelfeld der Jugendgewalt und anderer Formen von Jugenddelinquenz*

Im Mittelpunkt der geplanten Schülerbefragung soll die Dunkelfeldforschung zur Jugendgewalt stehen, wobei sowohl die Opfer- als auch Täterperspektive erfasst werden soll. Im Hinblick auf Körperverletzungen, Raubtaten oder Erpressungen wird danach gefragt, ob man diese Delikte bereits einmal erlebt oder begangen hat, wie häufig dies in den letzten 12 Monaten geschehen ist und ob die Delikte angezeigt wurden. Auf der Basis dieser Anzeigequote lässt sich dann ein Vergleich mit der polizeilichen Kriminalstatistik durchführen. Bei Gewaltdelikten werden die Opfer zusätzlich gefragt, welcher Schaden entstanden ist, welches Alter und welche ethnische Herkunft die Täter bzw. die Mittäter hatten und wo die Tat geschehen ist. Auf Basis dieser Spezifizierungen und der ergänzenden Täterbefragung wird es so möglich, die Größe des Dunkelfeldes für verschiedene Gruppen und soziale Kontexte zu bestimmen.

Da die Befragung nicht nur ein breites Spektrum delinquenter Verhaltensweisen erfasst, sondern zudem eine Fülle von Daten zu den persönlichen und sozialen Rahmenbedingungen von Opfern und Tätern, eröffnet sie die Möglichkeit, die Ursachen von Straftaten Jugendlicher weit differenzierter aufzuklären als dies bei Hellfeldstudien möglich ist. Geplant ist, zahlreiche im wissenschaftlichen Diskurs als Delinquenzursachen geltende Faktoren zu erheben. Dies gilt etwa im Hinblick auf die erlebten Erziehungsstile in der Familie in Kindheit und Jugend, das Aufwachsen in ökonomisch prekären Verhältnissen, verschiedene Persönlichkeitsfaktoren und die Quantität und Qualität des Medienkonsums.

2.3.2. *Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Rechtsextremismus*

Die Anzahl der fremdenfeindlichen, antisemitischen und rechtsextremen Taten hat in den letzten Jahren wieder zugenommen. Nach wie vor stellen dabei Jugendliche einen sehr hohen Anteil der Täterpopulation. Im Rahmen der Befragung sollen deshalb auch fremdenfeindliche Einstellungen und Verhaltensweisen untersucht werden.

2.3.3. *Medienkonsum und Computerspielsucht*

Bereits in der Schülerbefragung 2005 wurde das Medienthema zum ersten Mal aufgegriffen. Besonders anhand der Stichprobe von Schülern vierter Klassen konnte dabei ein klarer Befund erarbeitet werden: je mehr Zeit die Kinder mit Fernsehen und Computerspielen verbringen und je brutaler die Inhalte sind, umso schlechter fallen ihre Schulnoten aus. Die in den PISA-Studien aufgezeigten Leistungsunterschiede zwischen Jungen und Mädchen, Deutschen und Migranten und Norddeutschen und Süddeutschen können danach zum Teil auf Differenzen in der Ausstattung mit Mediengeräten und dem davon stark beeinflussten Medienkonsum zurückgeführt werden. Für Jugendliche ist der Medienbesitz dagegen nach unseren bisherigen Befunden allein noch kein starker Risikofaktor. Er wird es allerdings, wenn hohe Nutzungszeiten den Aktionsradius in der Freizeit stark einschränken und sich negativ auf die Schulleistungen auswirken. Nicht zu vernachlässigen ist ferner der Konsum gewalthaltiger Medienformate. Ego-Shooter und Kampfspiele verstärken nach den bisherigen Erkenntnissen die Orientierung an Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen und stehen in einer Beziehung mit der Häufigkeit der Gewaltausübung – auch wenn Faktoren wie etwa das Geschlecht oder der Schultyp konstant gehalten werden.

Die Befragung in Sachsen-Anhalt soll dazu genutzt werden, diese Befunde erneut zu überprüfen und ferner zu einem Thema eine differenzierte Datenerhebung durchzuführen, das bisher

wenig Aufmerksamkeit bekommen hat: die Computerspielsucht von Jugendlichen, die insbesondere mit Online-Spielen entsteht. Anfang Januar 2007 ist beispielsweise eine neue Version des Spiels „World of Warcraft“ erschienen, das erst vor zwei Jahren auf den Markt gekommen ist und trotzdem gegenwärtig bereits von ca. 8 Millionen Menschen gespielt wird. Untersuchungen aus Südkorea und den USA attestieren diesem Spiel ein sehr hohes Suchtpotential. Dazu passt der Befund einer durchgeführten Online-Befragung von 11.000 deutschen „World of Warcraft“-Spielern: 61 Prozent von ihnen gaben eine tägliche Spielzeit von vier und mehr Stunden an. Die bisher vorliegenden Erkenntnisse zu den Auswirkungen dieses Spiels zeigen ferner, dass die Suchtgefahr nicht nur bei jungen Menschen mit niedrigem Bildungsniveau besteht. Auch Gymnasiasten, Studenten oder Schüler aus nicht benachteiligten Elternhäusern gehören zur Gruppe derer, die durch sehr hohe Spielzeiten in Probleme geraten. Kriminalitätsrelevant ist Mediensucht dabei vor allem in der langfristigen Perspektive. Die Schulnoten werden schlechter und damit die Perspektiven für eine erfolgreiche Berufskarriere, Deprivationserlebnisse nehmen zu und die Schwelle zum Begehen krimineller Taten wird gesenkt. Computerspielsucht reduziert damit ebenso wie andere Suchtarten die Lebenschancen der betroffenen Jugendlichen; hiervon betroffen sind in erster Linie die Jungen.